

schiefrigen Schichten mit Concretionen, welche die vom Spiti-Thale bekannte Cephalopoden-Fauna enthalten. Hierauf gelbliche kalkige Sandsteine mit *Avicula echinata* und *Opis*, dem obern Jura von Nattheim zu vergleichen. Sodann lichte Kalke mit *Nodosaria*, *Dentalina*, *Cristellaria* und Rudisten-Bruchstücken, wohl sicher Kreide, die bisher vom Himalaya nicht bekannt war, wenn auch aus Persien. Das oberste ist ein Kalkmergel ohne Spur von Petrefacten, doch wohl von demselben Alter. Die Caravane, die beiden Europäer mit 36 Coolies und 10 Dienern kreuzten die Himalaya-Alpenkette zwischen den Zuflüssen des Sutlej und des Indus auf einem Passe von 19.000 Fuss Höhe und stiegen dann gegen Henle hinab. Stoliczka sah durch drei Monate keinen Baum, dagegen geologische Erscheinungen desto deutlicher. Auch manche andere Gegenstände wurden möglichst gesammelt. „*Draba* für Stur, *Primeln* für Schott.“ Wenige Landconchylien für Franz v. Hauer, eine vollständige Himalaya-Fauna von drei Helix-, einer Pupa- und einer Lymnaeus-Art. Von Henle über die chinesische Provinz Tshu-Tshu zurückzukehren scheiterte an den Schwierigkeiten der Eingebornen, welche nur die Geologen, aber nicht ihre Begleiter durchlassen wollten.

Stoliczka war noch bei Simla gegen die Ebene zu auf dem Landsitze des Generals Innes, eines Freundes der Geologie, zurückgeblieben, als er die Nachricht von der furchtbaren Cyklone erhielt, welche am 5. October in Calcutta so grosse Verheerungen anrichteten. Er säumte nicht länger zurückzukehren und seine neuesten Nachrichten sind vom 22. und 23. October. Wie in Simla unsere Mai-, Juni- und Juliberichte, hatte Stoliczka den Bericht über die Sitzung am 16. August nun in Calcutta vorgefunden, und wenn ich auch nicht den ganzen Wortlaut hier wiedergeben kann, mit dem er mir seine Theilnahme über das mich so hoch erhebende Ereigniss, mit welchem der Bericht beginnt, darlegt, so bin ich wohl verpflichtet, ihm meinen innigsten Dank dafür auszusprechen für sein freundliches Wort: „Ein innigst gefühlter Wunsch aus dem fernen Indien, aber, „gleiche Lagen, gleiche Gefühle, gleiches Streben vereinigen“ uns Alle!“

Unser hochverehrter Freund gibt auch einiges Nähere über die Cyklone, was in den Tagesblättern noch nicht bezeichnet war. Unter andern, dass Calcutta selbst, der europäische Theil nicht so viel gelitten, „einige Häuser sind niedergerissen worden, die meisten aber theilweise beschädigt. Nur etwa 30 Leute sind zu Grunde gegangen. Der übrige Theil, wo die Eingebornen wohnen, hat aber furchtbar gelitten. Man sagt, mehrere Tausende von Eingeborenen seien weggeweht und erschlagen worden. Und ähnliche Berichte laufen ein von Dacca und dem östlichen Theile von Bengalen. Der Anblick des Hafens ist herzerreissend. Von etwa 300 Schiffen (alle über 1000 Tonnen) sind kaum 10 an den Ankern geblieben, die anderen sind vom Winde den Fluss hinaufgetrieben worden und mehr oder weniger beschädigt. Einige sind untergesunken, andere mehrere hundert Klafter weit weg auf trockenes Land geworfen u. s. w.“ „Im Calcutta-Hafen allein 600 Seeleute umgekommen“. Im botanischen Garten, dem einzigen Spaziergang, kaum der hundertste Theil der Pflanzen nicht entwurzelt, von dem Wenigen kaum der zehnte noch mit Laub zurückgeblieben. Unser hochgeehrter Freund Oldham war von seinem Somneraufenthalte in Almora noch nicht zurückgekehrt.“

Ur-Archäologie. 1. A. v. Morlot. „Eine ungemein anregende kleine Schrift unseres früheren so unermüdeten Arbeitsgenossen Herrn Ritters Adolph v. Morlot erhielt ich durch seine freundliche Zusendung vor wenigen Tagen: „Die ersten Schritte in dem Studium des hohen Alterthums, das ist der vorhistorischen Zeiten“ von A. Morlot. Auszug aus den Acten der Gesellschaft des

Wetteifers im Jura, Jahr 1863 ¹⁾). Wie hat sich dieses Studium in der neuesten Zeit herausgebildet. Ich bedaure, sie nicht hier wörtlich wiedergeben zu können, doch dürfen die Hauptpunkte nicht fehlen. Ein Antiquar und Numismatiker, Mahudel, gab in der Pariser Akademie im Jahre 1734 eine Abhandlung über die sogenannten Donnerkeile, wie man gewisse Steinkeile damals und noch lange nachher nannte. Mehr eingehend behandelte den Gegenstand im Jahre 1768 A. Y. Goguet in dem Werke über den Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften ²⁾). Ein noch späteres Werk, und zwar in meisterlicher Behandlung, war das des Herrn de Caumont ³⁾), von welchem bereits der Ausdruck der „Chronologischen Horizonte“ herrührt. Bereits bezeichnet er die Folge der Beerdigungen, erst in sitzender Stellung, die Knie gegen das Kinn herangerückt, später im Bronzealter grösstentheils Verbrennung, was etwa auf einen Feuer-cultus deutet, später Beerdigung der ganzen Länge nach.

Es war indessen besonders zwei skandinavischen Forschern vorbehalten, die Grundzüge einer mehr systematischen Behandlung zu legen. Längst sammelte man in dem Museum in Kopenhagen die zahlreichen Steinäxte und Steinkeile, in ihrer besonders gute Erhaltung. Hier war es, dass Herr Thomsen, Kaufmann und Numismatiker, im Jahre 1832 eine Notiz ⁴⁾ bekannt machte, in welcher er die Aehnlichkeit dieser Gegenstände mit den Werkzeugen wilder Völkerstämme der Jetztzeit nachwies. Nun wurde ihm das Old-Nordisk-Museum anvertraut, und er fand sich veranlasst, einen „Leitfaden zur nordischen Alterthumskunde, Kopenhagen 1837 ⁵⁾“ herauszugeben. Von ihm rührt die Unterscheidung des Steinalters, des Bronzealters und des Eisenalters nach den grossen Perioden her. Er verglich bereits die Werkzeuge und andere Reste der Arbeiten der untergegangenen Völkerstämme.

Gleichzeitig mit diesem entwickelten sich die Studien des Professors Nilsson in Lund. Als Zoologe nahm er auch den Menschen mit als Gegenstand in seine archäologischen Studien auf. Er bildete die jetzt so berühmte archäologische Sammlung in Lund. Erst als Capitel seiner „Skandinavisk Fauna“ 1835, dann in einem besonderen Quartbande: „Die Ureinwohner Skandinaviens“ u. s. w. mit 280 Figuren, 1838—1843, machte er seine Erfolge bekannt, seitdem noch in einer kurzen Abhandlung, 1844, über die Entwicklungsepochen der vorhistorischen Zeit in Skandinavien.

Morlot vergleicht Nilsson's „vergleichende Ethnographie“ in ihrem Einflusse mit Cuvier's Anwendung der „vergleichenden Anatomie“ auf die Paläontologie der Wirbelthiere, dann auch die Dreitheilung in das Stein-, Bronze- und Eisenalter mit Werner's und seiner Zeitgenossen Eintheilung der geologischen Massen in Ur-, Uebergangs- und Flötzgebirge, oder primäre, secundäre oder tertiäre Massen. „Sie hat ähnliche Dienste geleistet; denn von dieser Zeit an begann Ordnung zu werden in dem Chaos der Antiquitäten aller Zeitalter, welche durch einander in den Museen aufbewahrt wurden, so

¹⁾ *Les Premiers Pas dans l'Étude de la haute antiquité, soit des temps antehistoriques, par A. Morlot. Extrait des Actes de la Société jurassienne d'émulation, année 1863.*

²⁾ *De l'origine des lois, des arts et des sciences. VI^me édition. Paris 1820.*

³⁾ *De Caumont, Cours d'antiquités monumentales, professé à Caen. 6 Vol. avec atlas. Tome I. Paris 1830.*

⁴⁾ *Nordisk Tidsskrift for Oldkyndighed. Vol. I. Kopenhagen 1832, S. 421, 18 S. 8^o, mit 3 Tafeln. Anonym.*

⁵⁾ *Ledetraad til nordisk Oldkyndighed. Kjobenhavn 1856. A guide to northern Antiquities. London 1848.*

dass diese mehr den Charakter von Curiositätenkammern, als den von wissenschaftlichen Anstalten an sich trugen¹⁾.

2. Paolo Lioty. Wir verdanken dem genannten hochgeehrten Herrn eine Mittheilung aus der „Gazzetta Uffiziale di Venezia“ del giorno 17 ottobre 1864, Nr. 235, besonders abgedruckt, über die ferneren anregenden Erfolge seiner Forschungen in den Pfahlbauten des Lago di Fimon, vier Miglien von Vicenza. Keine Spur von Metall, von Leder, von Geweben wurde aufgefunden, wohl aber die zahlreichen Ueberbleibsel aus dem Pflanzen- und Thierreiche, namentlich die aufgebrochenen, behackten und benagten Knochenreste, Bruchstücke von Steinwerkzeugen, Topfbruchstücke, mehr oder weniger vollständig, ohne Zierrath.

3. Victor Chatel. Von Valcongrain im Calvados sendet Herr V. Chatel einen höchst anregenden Bericht über neue Funde auf seinen Besitzungen selbst und in der Umgegend bei Monchauvet, auf der Strasse von Annay nach Vire über Danvou, eine grosse Reihe von in Linien gestellten Steinen und Cromlechs oder Steinkreisen; dann auf der Höhe der Waldstrecken von Valcongrain und la Suhardière zahlreiche Grabstellen-Resten ähnliche Hügelchen (tombelles) 3 bis 7 Meter lang und breit, nicht mehr als 60 bis 90 Centimeter hoch von verschiedener Gestalt und Grösse, nebst anderen augenscheinlich von Menschenhand gebildeten Erhöhungen, zum Theil von bedeutender Grösse. Einer der kleinen Hügel, aus Veranlassung eines bevorstehenden Besuches der Herren Charma und Puisieux eröffnet, gab deutliche Spuren von Verbrennung, dazu einen zugehauenen Kieselstein, sehr scharf an einer Seite, mit zwei Einbuchtungen an der andern. Im andern eröffneten Hügelraum fand sich die gleiche Folge von Dammerde, weissem Sand und endlich Asche, ohne Knochen, mit Resten von Kohlen und Knollen eines sonderbaren erdigen Stoffes, ähnlich Torfmoor. Verschiedene Steinwerkzeuge. Eine Gegend, welche noch viele Nachweisungen über urälteste Zeiten verspricht.

3. L. H. Jeitteles. Als Fortsetzung früherer freundlicher Mittheilungen, von welchen ich am 16. August, 13. September und 8. November Nachricht gab, berichtet Herr Professor L. H. Jeitteles neuerdings, wie folgt: „Herr Dr. Keller hatte die Gewogenheit mir unterm 5. October 1864 eine zweite eingehende Erklärung der ihm nachträglich übersandten Cultur-Alterthümer zukommen zu lassen. Ich will nur Einiges daraus hervorheben: 1. Stück eines bronzenen Geräthes; 2. kleiner Bronzering; 3. Stück von einem Ring, woran die Gussnähte noch zu bemerken sind; 4. Bronzeklumpen; 5. Stück einer Bronzenadel; 11. grosser aus freier Hand gearbeiteter, aber gut gebrannter Topf mit ungemein festem Rand. Er ist oben 56 Centimeter breit. Nach den Verzierungen kann er einer sehr frühen Zeit der Bronzeperiode angehören. Für die Steinzeit erscheint er mir zu gut; 12. Boden einer Urne mit einem Zeichen; 13. Trinkbecher völlig ähnlich demjenigen, die wir in Grabhügeln aus der helvetischen Zeit (200 J. vor Ch. bis Ch.) häufig finden. Aus freier Hand verfertigt. Oberst Schwab hat solche Becher, die aus der Bronzezeit herrühren; 16. Endstück einer höchst primitiven Flöte. Bei uns ist noch keine Spur eines *Instrumentum musicum* gefunden worden. Erst in gallo-römischer Zeit kommen die Pfeifen aus Knochen vor: 17. Hirschhornstück. Mit Steinbeilen vom Haupt-

1) Elle a aussi rendu les mêmes services; car c'est à dater de son introduction que l'ordre a commencé à s'établir dans le chaos des antiquités de tous les âges, accumulées pêle mêle dans les musées, de façon à donner à ceux-ci le caractère de magasins de curiosités plutôt que celui d'établissements scientifiques.